



# Begründung der Abweichungen vom Leittext des SBFi für Bildungsverordnungen

Sehr geehrte Damen und Herren

Der Leittext für Bildungsverordnungen basiert auf dem Handlungskompetenzorientierten-Modell (HK-Modell). Andere Modelle lassen sich mit dem Leittext und den entsprechenden Textbausteinen nicht abbilden. Da das SBFi aber grundsätzlich offen ist für andere Modelle, ergeben beim Einsatz eines anderen Modells einige Abweichungen vom Leittext. Das eingesetzte Modell wird im Artikel 3 "Grundsätze" beschrieben.

Bei den ICT-Berufen **Informatiker/in EFZ, Mediamatiker/in EFZ, ICT-Fachfrau/-mann EFZ** und **Gebäudeinformatiker/in EFZ** wird das ICT-Modell eingesetzt. Bei den ICT-Berufen ist der Unterricht in der Berufsfachschule und die Ausbildung in den überbetrieblichen Kursen mit Modulen aus dem Modulbaukasten von ICT-Berufsbildung Schweiz beschrieben. Die Modulabschlüsse ersetzen die Prüfung in den Berufskennntnissen. Dies verhindert eine doppelte Prüfung der Kompetenzen und ist für die Kantone eine sehr kostengünstige Umsetzung.

Die Module auf Stufe Bildungsverordnung zu Regeln ist nicht Stufengerecht, da diese eine Mischform der Leistungsziele im Bildungsplan und der Umsetzungsdokumente wie des *Lehrplans für die Berufsfachschulen* resp. des *Ausbildungsprogramms für überbetrieblichen Kurse* darstellen.

Konkret ergeben sich durch das ICT-Modell die folgenden Abweichungen zum Leittext mit den nachfolgenden Begründungen:

Staatssekretariat für Bildung,  
Forschung und Innovation SBFi  
Reto Trachsel  
Einsteinstrasse 2, 3003 Bern  
Tel. +41 58 464 64 07  
[reto.trachsel@sbfi.admin.ch](mailto:reto.trachsel@sbfi.admin.ch)  
[www.sbf.admin.ch](http://www.sbf.admin.ch)

### **Artikel 3        Grundsätze**

*Absatz 2:* Im ICT-Modell werden nicht wie im HK-Modell an allen drei Lernorten Leistungsziele definiert. In der Berufsfachschule und in den überbetrieblichen Kursen wird auf die Module des Modulbaukastens von ICT-Berufsbildung Schweiz verwiesen. Die Inhalte der Module sind im Modulbaukasten definiert. Dies entspricht der Regelungstiefe, wie es bei den anderen Berufen mit den Leistungszielen vorgesehen ist.

*Absatz 3:* Im Bildungsplan wird festgelegt, welche Module zu welchem Zeitpunkt in der schulischen Bildung und den überbetrieblichen Kursen vermittelt werden. Damit vermeiden wir es, dass wir die einzelnen Module direkt in den Bildungserlassen festlegen müssen.

### **Artikel 6        Bildung in beruflicher Praxis im Betrieb und an vergleichbaren Lernorten**

*Absatz 2:* Die schulisch organisierte Bildung basiert auf einer Bildungsbewilligung der Kantone. Diese müssen gemäss Artikel 16 BBV mit der Trägerschaft abklären, ob die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen sichergestellt ist. Da die Bewilligung des Bildungsganges grundsätzlich eine kantonale Aufgabe ist, wird hier nur die Anzahl der Tage der praktischen Bildung und nicht deren Organisation festgelegt.

### **Artikel 7        Berufsfachschule**

*Absatz 1, Lektionentafel:* Die Module im Modulbaukasten der ICT sind nicht nach Handlungskompetenzbereichen organisiert. Daher kann die übliche Unterteilung der Berufskenntnisse nach Handlungskompetenzbereich nicht gemacht werden. Weil die Handlungskompetenzen bei Informatiker/in EFZ pro Fachrichtung stark variieren, wurde nur der Unterrichtsbereich "Informatikkompetenzen" definiert. Dieser Kompetenzbereich wird nun je nach beruflicher Grundbildung umbenannt: Bei Mediamatiker/in EFZ sind es die "Mediamatikkompetenzen", bei Gebäudeinformatiker/in EFZ die "Gebäudeinformatik". Zusätzlich werden Grundlagen ausserhalb der Module benötigt. Diese sind in den "Erweiterten Grundkompetenzen" festgelegt.

*Absatz 2:* Nicht alle benötigten Grundlagen sind im Modulbaukasten der ICT abgebildet. Bei einer beruflichen Grundbildung ist daher nötig, dass einzelne erweiterte Grundkompetenzen in einem Gefäss ausserhalb der Module definiert werden. Dies wird im Unterrichtsbereich "Erweiterte Grundkompetenzen" als Teil der Berufskenntnisse geregelt. Damit klar ist, welche der Erweiterten Grundkompetenzen gemein sind, wird der Umfang der Lektionen in der Bildungsverordnung definiert und die Inhalte im Bildungsplan ausgeführt.

*Absatz 3:* Da in den Grundsätzen unter Artikel 3 das System erklärt wurde, muss hier nur noch die Anzahl der Module für den Unterricht und deren Dauer definiert werden.

### **Artikel 8        Überbetriebliche Kurse**

*Absatz 2:* Die einzelnen überbetrieblichen Kurse entsprechen im ICT-Modell je einem Modul. Diese sind nicht nach Handlungskompetenzbereich organisiert. Um nicht die jeweiligen Module in der Bildungsverordnung zu definieren und festzulegen, wird diese Aufgabe an den Bildungsplan delegiert. Entsprechend werden hier nur die Anzahl und die Dauer der überbetrieblichen Kurse festgelegt.

#### **Artikel 14      Leistungsdokumentation in der Berufsfachschule**

*Absatz 1:* Der Unterricht ist nicht wie im Leittext in Handlungskompetenzbereiche, sondern in Unterrichtsbereiche unterteilt.

*Absatz 2:* Der Unterricht ist anhand der Module aus dem Modulbaukasten von ICT-Berufsbildung Schweiz organisiert. Jedes dieser Module wird durch eine Leistungsbeurteilung abgeschlossen. Diese Noten fliessen in die Berechnung der Erfahrungsnote gemäss Artikel 19 ein.

*Absatz 3:* Trotz dem Verzicht auf eine Prüfung der Berufskenntnisse will die Trägerschaft einen Einfluss auf das Abschlussniveau der Module haben. Sie definiert daher Vorgaben, anhand derer die Leistungsbeurteilungen durchgeführt werden. Diese Vorgaben sichern die Qualität der Bildung.

#### **Artikel 15      Leistungsdokumentation in den überbetrieblichen Kursen**

*Absatz 2:* Die überbetrieblichen Kurse sind anhand der Module aus dem Modulbaukasten von ICT-Berufsbildung Schweiz organisiert. Jedes dieser Module wird durch eine Leistungsbeurteilung abgeschlossen. Diese Noten fliessen in die Berechnung der Erfahrungsnote gemäss Artikel 20 ein.

*Absatz 3:* Die Trägerschaft definiert Vorgaben, anhand derer die Leistungsbeurteilungen durchgeführt werden. Diese Vorgaben sichern die Qualität der Bildung.

#### **Artikel 16      Zulassung**

*Absatz 1:* Die Berufskenntnisse werden in den ICT-Berufen über die Leistungsbeurteilungen in den Modulen direkt geprüft. Die Noten der Leistungsbeurteilungen fliessen in die Berechnung der Erfahrungsnote nach Artikel 20 ein. Da die theoretische Grundlage in den ICT-Berufen trotzdem sehr wichtig ist, muss diese Erfahrungsnote mit der Note 4 oder besser abgeschlossen werden.

*Absatz 2:* Weil die Erfahrungsnote mit der Note 4 oder besser abgeschlossen werden muss und die Prüfung in den Berufskenntnissen ersetzt, können Personen ohne Erfahrungsnote die Abschlussprüfung nicht bestehen. Aus diesem Grund werden diese Personen nicht zur Abschlussprüfung zugelassen. Um ihnen ein Qualifikationsverfahren zu ermöglichen haben wir der Trägerschaft zur Auflage gemacht, dass sie ein sog. anderes Qualifikationsverfahren gemäss Artikel 33 BBG anbieten müssen. Dieses andere Qualifikationsverfahren wird nicht in der Bildungsverordnung geregelt.

#### **Artikel 18      Umfang und Durchführung des Qualifikationsverfahrens mit Abschlussprüfung**

*Absatz 1:* Es wird auf die Durchführung einer Prüfung der Berufskenntnisse verzichtet, weil die Kompetenzen bereits über die Leistungsbeurteilungen der Module geprüft wurden. Dadurch werden die Berufskenntnisse nicht doppelt geprüft und in den Kantonen entstehen grosse Einsparungen.

#### **Artikel 19      Bestehen, Notengebung, Notengewichtung**

*Absatz 1:* Die Erfahrungsnote "Informatikkompetenzen" tritt anstelle der Prüfung der Berufskenntnisse und muss mit der Note 4 oder besser abgeschlossen werden.

*Absatz 2:* Anstelle des Qualifikationsbereichs "Berufskenntnisse" fliessen die entsprechenden Erfahrungsnoten in die Berechnung der Abschlussnote ein. Die Gewichtung der einzelnen Elemente ist Sache der Trägerschaft. Einzig bei der Allgemeinbildung muss die Gewichtung mind. 20% betragen.

*Absatz 3 und 4:* In diesem Artikel ist zudem das Entstehen der Erfahrungsnoten beschrieben und im Zusammenhang mit dem Artikel 15 und 16 geregelt. Die Entstehung der Erfahrungsnoten aus mehreren Lernorten ist analog zum Textbaustein 24 des Leittextes geregelt.

## **Artikel 20      Wiederholung**

*Absatz 3 und 4:* Da die Erfahrungsnote "Gebäudeinformatik" in der Abschlussprüfung nicht durch den Besuch von zwei Semestern generiert werden kann, sondern durch die Noten der einzelnen Module, muss die Wiederholung auf der Basis der Module definiert werden. Zusammen mit den Kantonen wurde diese Regelung der Wiederholung festgelegt.

## **Artikel n.n      Spezialfall**

In einer Bildungsverordnung kann nicht geregelt werden, dass es nichts zu Regeln gibt. Daher fehlt hier der "Spezialfall". Für Personen ausserhalb eines geregelten Bildungsganges kommen die sog. anderen Qualifikationsverfahren gemäss Artikel 33 BBG zur Anwendung. Alle diesbezüglichen Regelungen sind nicht in einer Bildungsverordnung, sondern in einer Regelung zu einem anderen Qualifikationsverfahren festgehalten.

## **Artikel 22      Schweizerische Kommission für Berufsentwicklung und Qualität für...**

*Absatz 4, Buchstabe e:* Das Sicherstellen der Vergleichbarkeit der Leistungsbeurteilungen der Module ist eine zusätzliche Aufgabe der Kommission, welche anstelle der Entwicklung der Prüfungen für die Berufskennntnisse tritt. Der Bund finanziert über die Pauschalen an die Kantone die Durchführung der Qualifikationsverfahren. Die Kantone müssen die Beiträge aus der Pauschale weiterleiten, wenn die entsprechenden Aufgaben durch dritte erledigt werden (Art. 52 BBG). Aufgrund der Bestimmung in der Bildungsverordnung haben die Kantone einen Leistungsvertrag mit der Trägerschaft abgeschlossen und die Entschädigung der entstehenden Kosten geregelt.

Freundliche Grüsse

Staatssekretariat für Bildung,  
Forschung und Innovation SBFJ

Reto Trachsel  
Projektverantwortlicher